

Nürnberg's Lebenshilfe Magazin



Gastkommentar

Erfolgsbilanz

Schulbegleiter

Thesenpapier

Das ist mein Job

Einladung

Stadtfest 2015 Samstag 4. Juli 2015 12 Uhr Jakobsplatz





Jonas Lanig
Bundesvorsitzender
der Aktion Humane
Schule



Ullrich Reuter
leitet seit 2008 die Jakob-
Muth-Schule und ist Vorsit-
zender des „Ausschusses
Schulen und Tagesstätten“ im
Lebenshilfe Landesverband
Bayern

Die Inklusionslüge

Einzelne Erfolge, viele Ungereimtheiten und jede Menge Stillstand – so liest sich der aktuelle Sachstandsbericht zur Inklusion an den Nürnberger Schulen. Sicher: Da gibt es die Wahlerschule, die das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht-behinderten Schülern ein Anliegen ist und die dazu auch die Eltern mit ins Boot holt. Da gibt es die Geschwister-Scholl-Realschule, die sich für das Modell der Partnerklasse entschieden und dieses zu einem inklusiven Miteinander ausgebaut hat. Da gibt es die Jakob-Muth-Schule, die vor vielen Jahren aus dem Ghetto der Förderpädagogik ausgebrochen ist und sich seitdem auch anderen Kindern öffnet.

Das sind ermutigende Beispiele. Aber für viele andere Schulen sind solche Leuchttürme eher Alibi als Vorbild. Dabei nimmt das Gesetz für das Unterrichts- und Erziehungswesen alle Schulen in die Pflicht. Denn „Die inklusive Schule ist ein Ziel der Schulentwicklung aller Schulen.“ (Art 30b BayEUG). Von dieser ihnen auferlegten Selbstverpflichtung aber zeigen sich die meisten Nürnberger Schulen unbeeindruckt. Gerade einmal fünf der 94 allgemeinbildenden Schulen unserer Stadt wird das „Schulprofil Inklusion“ bescheinigt, wobei diese Etikettierung ohnehin recht großzügig gehandhabt wird. Vor allem die öffentlichen Gymnasien scheinen von der Idee eines gemeinsamen Unterrichts weit entfernt. Sie haben bisher alles dafür getan, um den Kelch der Inklusion an sich vorbeiziehen zu lassen.

Am Nürnberger Beispiel lässt sich ablesen, warum die Inklusion im Bayerischen Schulwesen von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist. Hier gibt man vor, auf ein inklusives Schulwesen hinzuwirken – und möchte doch alles so lassen, wie es ist. In einem Schulwesen aber, das auf Selektion und Ausgrenzung angelegt ist, kann die Inklusion im Sinne der UN-Konvention nicht einmal im Ansatz gelingen. Wo die Sortierung der Schüler auf unterschiedliche Schularten zum bildungspolitischen Leitbild erhoben wird, wäre jedes gemeinsame Lernen ein systemwidriges Unterfangen. Vom Prinzip der Lernzielgleichheit bis zur Praxis des Abschlusses, von der unseligen Ziffernote bis zur sinnlosen Pflichtwiederholung – bis in einzelne Regelungen hinein steht an Bayerns Schulen nicht das Gemeinsame, sondern das Trennende im Vordergrund. Daran aber muss jede Pädagogik scheitern, die alle Kinder in gleicher Weise willkommen heißt und jeweils nach dem für sie jeweils besten Weg sucht. Auf Dauer aber wird sich diese Inklusionslüge nicht halten lassen – auch nicht an den Nürnberger Schulen.

„So viel gemeinsamer Unterricht wie möglich, so viel individuelle Förderung wie nötig.“ So hat der Namensgeber unserer Schule, Prof. Jakob Muth (1927-1993), vor fast 50 Jahren den Weg zu einer erfolgreichen integrativen, heute würde man sagen inklusiven schulischen Bildung beschrieben. Die Jakob-Muth-Schule versucht seit mehr als zehn Jahren in enger Zusammenarbeit mit der Jakob-Muth-Tagesstätte und dem integrativen Hort sowie Partnerschulen diesem Auftrag gerecht zu werden. Und dazu gehören neben den sich explizit „inklusiv“ verstehenden Partnerklassen an der Wahlerschule und der Geschwister-Scholl-Realschule sowie den Intensiv-kooperierenden Klassen (IKON) mit der Henry-Dunant-Schule im Stammhaus Waldaustraße auch die vielen Initiativen und Aktivitäten zur Weiterentwicklung und Öffnung unseres Heilpädagogischen Kindergartens, der Mittel- und Berufsschulstufe sowie die Unterstützung von Einzelintegrationen in Schulen und Kindergärten durch MSD und MSH.

Die Rückmeldungen vieler Eltern, der Kollegen und Fachleute, die uns besuchen, der wissenschaftlichen Begleitung unseres IKON-Projekts (siehe Seite 5) und nicht zuletzt die täglichen Beobachtungen im Alltag mit den Kindern (siehe Seite 6/7) bestätigen uns immer wieder, dass wir dabei auf einem guten Weg sind. Das bayerische Kultusministerium möchte ausdrücklich unsere Schule als beispielhaft für eine gelingende Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in einem Filmtrailer auf seiner Homepage vorstellen.

Aber es gibt noch Vieles zu verbessern und weiterzuentwickeln. Können wir etwa in den inklusiven Settings mit ihren komplexen und großen Gruppen und einer Vielzahl von Mitarbeitern auch Kindern gerecht werden, die ganz besondere Entwicklungs- und Unterstützungsbedürfnisse haben? Wie gehen wir mit der großen Fluktuation (insbesondere durch Schwangerschaften) im Team um, die uns die letzten Schuljahre (und vor allem heuer) sehr beschäftigt hat (Inklusion scheint fruchtbar zu sein!)? Können wir mit Unterstützung durch Träger, Ministerium, Schulaufsicht, Stadt und Politik die Rahmenbedingungen verbessern, auch durch gemeinsame Aktivitäten im Lebenshilfe-Landesverband? Können wir das Interesse von Eltern und Öffentlichkeit an schulischer Inklusion wachhalten?

Dies sind nur einige der Fragen, die uns bewegen und die auch in den Beiträgen dieses Magazins zu finden sind. Der von Jakob Muth vorgezeichnete Weg ist noch lang und voller Hindernisse, aber auch spannend und immer wieder beglückend!

*Liebe Freundinnen und Freunde der Lebenshilfe,
sehr geehrte Damen und Herren,*

INKLUSION IST EIN ANDERES WORT FÜR CHANCEN. Um diese „Chancen für unsere Kinder“ geht es in diesem Magazin. Wenn es um Inklusion in der Schule, um ein selbstverständliches Miteinander geht oder um den Abbau von Barrieren und Vorurteilen, dann ist die Lebenshilfe Nürnberg mit ihrer Jakob-Muth-Schule der Pionier in Bayern. Wir fühlen uns dabei Jakob Muth verpflichtet, wenn er sagt: „Am stärksten wirken Beispiele. Deshalb ist jede einzelne integrative Einrichtung, die neu entsteht, zugleich die Bedingung für die Ermöglichung weiterer“.

Wie wahr dieser Satz ist. Mit unseren Modellen der Lebenshilfe Nürnberg sind wir Vorreiter in ganz Bayern geworden. Aber immer wieder wurde in diesen 10 Jahren die Messlatte für eine „Schule für alle“ von uns höher gesetzt. Der große Durchbruch fand dann 2010 mit den „intensiv-kooperierenden Klassen“ statt. Damit kann gemeinsames Begegnen und Lernen ganzheitlicher und umfänglicher gestaltet werden.

Mein Gedanke, der mich damals trieb, ging von einer ganz einfachen Formel aus: Wenn die Kinder der Lebenshilfe zur Kooperation in andere Grundschulen gehen, dann könnten doch auch Kinder einer Grundschule in unsere geöffnete Förderschule gehen. Ist dies nicht der Leitfaden der Inklusion?!

Ganz so einfach und logisch fand man dies aber nicht, weder beim Gespräch mit dem Regierungspräsidenten, noch beim Staatlichen Schulamt. Entscheidend für unseren Erfolg war, dass es immer gelang, Menschen mit Gefühl und Haltung für diese Idee zugewinnen. Angefangen beim Regierungspräsidenten Dr. Bauer in Ansbach, bei Frau Gorban im Staatlichen Schulamt. Aber es waren nicht immer nur die großen Persönlichkeiten, die uns weiter geholfen haben, sondern viele Menschen in Verantwortung, wie die Schulleitungen der Grundschulen Frau Fürst, Frau Kirschner, ihre Nachfolgerin Frau Meier und Herr Gradl von der Geschwister-Scholl-Realschule.

Gelernt habe ich als Vorsitzender, dass ich nicht alleine das Tempo bestimmen konnte, sondern es vor allem darauf ankam, dass wir alle Beteiligte mitnehmen, um am Ende an einem Strick gemeinsam zu ziehen.

An dieser Stelle gebührt vor allem Frau Prof. Schöler aus Berlin unser Dank. Durch meine Arbeit im Koalitionsausschuss in Berlin lernte ich Frau Prof. Schöler kennen und schätzen. Sie war unsere Beraterin und Moderatorin der ersten Stunde. Sie hatte internationale Erfahrungen und war Beraterin der Regierungen in Potsdam und Berlin. Durch sie führte uns der Weg nach Wien, wo wir die letzten Zweifel durch Zuversicht und Sicherheit austauschen konnten. Ihr ist es zu verdanken, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Weg gemeinsam mit uns finden und entwickeln konnten.

Man kann unseren Namensgeber unserer Schule nicht oft genug zitieren. Jakob Muth ging es wie uns um eine Gesellschaft, in der es gelingt, miteinander taktvoll umzugehen. Schule war dafür ein Ausgangspunkt. „Die Fähigkeit zum sozialen Handeln kann man nur durch soziales Handeln gewinnen. Das ist, so paradox es klingen mag, wie ein Tanz auf einem Seil, das während des Tanzens von Lehrern und Schülern geknüpft wird“.

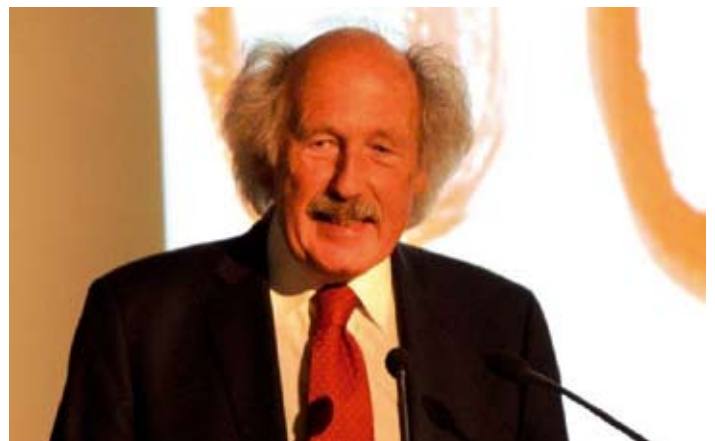
Also ein ganz großes Lob an das Team der Jakob-Muth-Schule, das diesen Weg so zielstrebig und erfolgreich mit gestaltet hat. Ein ganz besonderer Dank an Frau Schöler, die soviel Herzblut eingebracht hat, aber dann deutlich signalisierte, dass man mit einem Ullrich Reuter keine Unterstützung mehr aus Berlin braucht. Das ist Größe.

Aber es wurde eben auch von der Schule gegeben. Ich vergesse nicht die Gespräche mit den Teams der Lehrerinnen, die sich trotz der immensen Mehrarbeit nur noch vorstellen konnten, im Team eine Klasse zu unterrichten, z.B. ohne „Frontalunterricht“. Entscheidend sind die Kinder. Wichtig ist, dass es in ihrem Schulalltag keine „Behinderten“ gibt. Wundervolle, beeindruckende Geschichten von Eltern und Lehrerinnen. Einen Tag im Unterricht zu erleben genügt, dass man Wasser in den Augen hat. Man erlebt eine andere Welt, die mit „Sozialkompetenz“ überschrieben wird.

Entscheidend aber sind für eine Lebenshilfe die Eltern. Auch hier hatten wir viel Glück. Vor allem mit Frau Dr. Wittich und ihrem Team hatten wir nicht nur einen sehr engagierten Elternbeirat sondern zusätzlich einen Antriebs-Motor und Unterstützer. Verständlich, dass da auch die Zeugnisse, das Ergebnis stimmt. Es war gut darauf zu pochen, dass ein solches Engagement nicht ohne wissenschaftliche Begleitung bleiben darf. Nun liegt das Ergebnis vor, zu dem wir auch uns gratulieren können. Bleibt nur die Frage, wird das großartige Engagement auch in München so gewürdigt.

Da bin ich als Vorsitzender ganz bei der Schulleitung. Ein Siegel „Profilschule Inklusion“, ohne dass sich dies in angemessenen Rahmenbedingungen und Unterstützungen widerspiegelt, ist zu kurz gesprungen.

Herrn Schmidtbauer



BERG vermittelt Jugendlichen sicheren Umgang mit digitalen Medien

Seit drei Jahren veranstaltet BERG Personalmanagement GmbH den „Social Day“ bei der Lebenshilfe. Auch in diesem Jahr befassten sich die Schüler unter Anleitung der Mitarbeiter des Personaldienstleisters einen ganzen Tag lang mit dem Thema Internet. Die Schwerpunkte lagen auf der sozialen Plattform „Facebook“ und auf der Bewerbungsvorbereitung mit Hilfe des Webs.



Kommentare nach dem besonderen Schultag

Paola: Die Experten haben uns auf Vieles hingewiesen, auf das man im Alltag gar nicht achtet. Wir haben zum Beispiel gelernt, wie man auf Facebook verhindern kann, dass jeder die eigenen Postings sieht.

Janine: Besonders spannend war zu erfahren, wie gut sich das Internet für die Vorbereitung auf ein Bewerbungsgespräch nutzen lässt.

Kaliem: Dabei ist es nicht geblieben: Wir haben auch ganz konkrete Hinweise erhalten, wie wir uns im Vorstellungsgespräch am besten verhalten.

Thomas Bestle: Wir freuen uns, dass wir den Jugendlichen wieder hilfreiche Tipps an die Hand geben konnten. Es ist schön zu sehen, dass wir ihnen mit unserer Idee einen echten Mehrwert bieten können.

Zum Abschluss des dritten „Social Day“ überreichte Thomas Bestle, Geschäftsführer der Firma BERG, der Berufsschulstufe Jakob-Muth-Schule und Tagesstätte eine Geldspende und ein neues Tablet.

Aus dem Vorstandsbeirat

Der Vorstands-Beirat hat die Aufgabe, sich für die Interessen der Menschen in den vielfältigen Einrichtungen und Diensten der Lebenshilfe einzusetzen.

Damit wir diese Aufgabe gut erfüllen können, haben wir begonnen, uns mit verschiedenen Einrichtungen und Gremien in der Lebenshilfe auszutauschen:

Wir durften den neuen Wohnheim-Beirat bei einer Sitzung kennenlernen und uns über die Anliegen der BewohnerInnen informieren.

Es wurde ein OBA-Rat gegründet. In dem OBA-Rat sind mehrere Mitglieder des Vorstands-Beirates, so dass ein Austausch der beiden Gremien regelmäßig stattfindet.

Besonders gefreut haben wir uns, dass wir die Therapeutische Tagesstätte in der Felsenstraße besuchen durften. Dort haben wir viel über die Arbeit in der Tagesstätte erfahren, die BesucherInnen kennen gelernt und wir kamen sogar zur richtigen Zeit,

um der Band der Felsenstraße zuzuhören und ein bisschen zur Musik zu tanzen.

Über weitere Kontakte würden wir uns sehr freuen! Wer uns eine Nachricht schicken möchte, kann gerne an die Geschäftsstelle der Lebenshilfe schreiben. Bitte schreiben Sie auf den Umschlag auch, dass der Brief für den Vorstands-Beirat ist.



Musicalprojekt der Partnerklasse an der Geschwister-Scholl-Realschule:

„Eine verrückte Reise“

Die Partnerklasse 6a der Geschwister-Scholl-Realschule und der Jakob-Muth-Schule zeigten nach intensiven Proben in zwei Aufführungen vor mehr als 160 Zuschauern, was in ihr steckt. Die Schüler und Schülerinnen spielten trotz Aufregung voller Hingabe ihre Rollen, sangen und tanzten. Sie kosteten jeden Moment auf der Bühne aus und genossen die Anerkennung der grenzenlos begeisterten Zuschauer. Es war beeindruckend zu sehen, wie die Schüler und Schülerinnen mit und ohne Behinderung auf der Bühne gemeinsam agierten. Jeder hatte seinen Platz und konnte sich an den gemeinsamen Aufführungen mit Freude und Talent beteiligen.

Maïke Hoßbach



Erfolgsbilanz

Vier Jahre wissenschaftliche Begleitung der IKON-Klassen

an der Jakob-Muth-Schule gehen zu Ende

In diesem Jahr ging die vierjährige wissenschaftliche Begleitung des IKON-Projekts durch das Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander-Universität und durch den Lehrstuhl für Sonderpädagogik IV der Universität Würzburg zu Ende. In den IKON-Klassen werden Grundschul Kinder und Kinder mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung unter dem Dach der Förderschule durchgängig gemeinsam unterrichtet. Das ist außergewöhnlich und innovativ, sogar in inklusiven Schulen - und nach vier Jahren können wir zum Erfolg nur gratulieren!

Die Kinder der IKON-Klassen wurden vom Team des Instituts für Grundschulforschung der Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Sabine Martschinke, Prof. Bärbel Kopp, Christian Elting und vielen Studierenden) und von Dr. Christoph Ratz von der Universität Würzburg mit Studierenden in den ersten beiden Schuljahren immer wieder besucht und befragt. So konnten wir einen Eindruck davon gewinnen, welche Fortschritte die Kinder in den IKON-Klassen gemacht haben, wie sie sich in ihren Klassen fühlten und wie die Klassengemeinschaft zusammengewachsen ist. Besonders interessant ist aus unserer Sicht, dass alle Kinder ihre eigenen Fähigkeiten eher positiv einschätzen, und sich in der Klasse anerkannt und akzeptiert fühlen. Dies ist ein sehr erfreuliches Ergebnis, das sehr für die Arbeit der Lehrerinnenteams in den einzelnen Klassen, aber auch für die Gemeinschaft der Kinder spricht!

Wir haben die Gelegenheit bekommen, den Unterricht der Lehrkräfte zu besuchen und zu erfassen. Dadurch konnten wir erkennen, wie stark die Teams jedes einzelne Kind und dessen optimale Entwicklung im Blick haben. Dies gelingt ihnen durch das hohe Ausmaß an individueller Betreuung einzelner Kinder, die begleitet und unterstützt werden, während andere Kinder gleichzeitig in Ruhe und selbstständig ihren Aufgaben nachgehen können. Vor allem beeindruckten uns die Kooperation der Kolleginnen in den Klassen und die kindbezogenen Absprachen, die getroffen wurden.

Die Ergebnisse der Studie haben wir bereits auf einigen Tagungen berichtet. Dabei können wir gerne und überzeugt die Aussage treffen, dass das Modell der intensiv-kooperierenden Klassen mit ihren Lehrerteams bestehend aus Grundschullehrerin und Sonderschullehrerin aus unserer Sicht ein zukunftsweisendes Modell für inklusive Beschulung sein kann!

Wir möchten uns nach vier Jahren wissenschaftlicher Begleitung ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken:

◆ Bei den Kindern: Vielen Dank, dass ihr immer wieder unsere Fragen beantwortet habt und dass ihr uns und unsere Studierenden immer freundlich und geduldig aufgenommen habt! Ihr habt euch sehr angestrengt und uns gezeigt, wie man gut gemeinsam lernen kann – daraus haben auch wir viel lernen können! Vielen Dank auch an eure Eltern, die uns erlaubt haben, euch zu befragen! Wir werden unseren Studierenden an den Universitäten viel erzählen können!

◆ Bei den Lehrkräften: Vielen Dank für eure zeitliche Flexibilität und die offenen Türen. Es war für euch scheinbar nie ein Problem, wenn wir euch wieder mit einer Vielzahl von Personen

besucht haben – zumindest habt ihr es nie durch Ungeduld oder Unwillen gezeigt, sondern ausgehalten! Besonders anstrengend war für euch sicher die Unterrichtsbeobachtung, bei der an vier Tagen jeweils drei bis vier Personen in der Klasse waren, um euch genau zuzusehen. Dafür sind wir besonders dankbar, denn dadurch sind wir dem Geheimnis eures Erfolgs ein wenig auf die Spur gekommen. Unseren Studierenden können wir nun genau berichten, wie stark ihr auf individuelle Förderung und Rückmeldung setzt und wie dies praktisch umsetzbar ist!

◆ Beim Schulleiter: Vielen Dank dafür, dass du erstens das Projekt gegen alle Widrigkeiten durchgesetzt hast und uns zweitens die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Begleitung und damit zu gesicherten Aussagen gegeben hast. Es ist uns wichtig, Studierenden auch empirische Befunde vorzulegen und auf dieser Basis Anstöße für die Weiterentwicklung von inklusivem Unterricht geben zu können. Auch Frau Fürst aus der Dunantschule hat die Sache und uns immer unterstützt – auch dafür recht herzlichen Dank!

◆ Bei den Studierenden, die mit uns im Projekt gearbeitet haben: Es sind viele junge Menschen im Team gewesen, die sich auf den Weg zur Schule gemacht haben und Schulalltag forschend beobachtet haben. Alle haben berichtet, dass sie auf diese Weise eine Vorstellung von inklusiver Schule bekommen haben – dass sie dafür Zeit und Mühe aufgewendet haben, hat sich sicher gelohnt. Auch dafür vielen Dank!

Wir wünschen allen am Projekt Beteiligten und allen künftigen Lehrkräften und Schulkindern alles Gute auf dem weiteren, hoffentlich inklusiven Weg! Gerne verfolgen wir weiter, wie die IKON-Klassen auch in Zukunft arbeiten – und wenn wir unterstützen können, tun wir das gerne! Es hat sich ein gewinnbringender Kontakt entwickelt, der in der Ausbildung künftiger Lehrkräfte eindrucksvoll vor Augen führen kann, wie erste Schritte zur Inklusion gelingen können!

Mit herzlichem Dank und dem Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen

Das Team der wissenschaftlichen Begleitung



Christoph Ratz



Sabine Martschinke



Christian Elting



Bärbel Kopp

Seit zehn Jahren gibt es die Partnerklassen von Jakob-Muth-Schule und

Grundschule Nürnberg Wahlerschule

Inklusiv und

Eine gute Partnerschaft ist eine Bereicherung für beide Seiten. Geben und Nehmen halten sich die Waage. Am Ende eines Weges steht die Erkenntnis, dass es gut war, ihn gemeinsam zurückgelegt zu haben. Zu diesem Fazit kommen auch die Jakob-Muth-Schule und die Grundschule Nürnberg Wahlerschule. Seit zehn Jahren pflegen sie eine Kooperation. Vier Grundschulstufenklassen des Förderzentrums der Lebenshilfe Nürnberg sind an der Wahlerschule untergebracht. Die Kinder werden dort in vielen Fächern gemeinsam unterrichtet. Ein Beispiel für gelungene Inklusion, wie ein Besuch zeigt.

Die Fenster stehen offen. Frühlingsluft weht ins Klassenzimmer der 3aP und zu Silvia Schmidt, die mit den Kindern auf einem Teppich am Boden sitzt. Vor sich in einer Vase ein Kirschblütenzweig. Muttertag steht vor der Tür, da will die Grundschullehrerin ein Präsent mit den Kindern basteln. Sie hält eine Karte in die Höhe. Darauf ist ein Zweig gezeichnet. Die Kinder hören konzentriert zu, was Silvia Schmidt erklärt. Auch Parzival, der sich zuvor nicht recht entschließen konnte, seinen Platz zu verlassen. Doch Banknachbarin Michelle hatte ihn einfach an gestupst. Nun sitzt er neben ihr und betrachtet ein Blütenblatt. „Er ist halt manchmal ein bisschen langsamer“, sagt Michelle.

Im Klassenzimmer nebenan, nur durch eine Tür getrennt, die gleiche Szene. Heilpädagogische Förderlehrerin Claudia Luber hat ebenfalls einen Zweig aufgestellt. Mehrfach wiederholt die Pädagogin den Auftrag: erst Blätter anschauen, dann Farben auswählen. Als Kinder unruhig werden, macht die Kinderpflegerin, die neben der Gruppe sitzt, ein Handzeichen. „Seid bitte ruhig“ heißt das. Und: „Passt auf“. Gebärdensprache ist ein wichtiger Teil des inklusiven Unterrichts an der Wahlerschule, auch in der Kunststunde.

Was auf den ersten Blick aussieht wie eine normale Klasse, die sich zum besseren Arbeiten auf zwei Räume verteilt hat, sind in Wahrheit zwei: Neun der Kinder gehen in eine Förderklasse der Jakob-Muth-Schule, sie haben Förderbedarf in ihrer geistigen Entwicklung. Die anderen 15 besuchen eine Regelklasse der Grundschule Wahlerschule. Erkennbar ist das erst einmal nicht. Eine Tür verbindet die Unterrichtsräume, die Gruppen sind gemischt. Erst beim genaueren Hinschauen und Zuhören fällt auf, dass manche der Kinder sprachliche Schwierigkeiten haben oder langsamer reagieren. Dann wiederholen die Pädagoginnen das Gesagte noch einmal präzise.

„Die Regelkinder nehmen oft gar nicht wahr, dass die anderen Kinder eine Behinderung haben“, sagt Förderlehrerin Claudia Luber. Wenn Nachfragen kommen, hat sie sich angewöhnt, in einfachen Worten zu erklären, warum ein Kind etwas nicht so gut kann. „Das reicht in der Regel“. Silvia Schmidt bemerkt positive Auswirkungen aufs Unterrichtsklima: „Wir haben



*Wie wasche ich mir richtig die Hände? Wie male ich einen Kirschblütenzweig? Nicht nur in Heimat- und Sachkunde und im Kunstunterricht, auch in anderen Fächern werden die Kinder der Grundschule Wahlerschule und der Jakob-Muth-Schule der Lebenshilfe in Nürnberg gemeinsam unterrichtet. Die individuelle Förderung des einzelnen Kindes nach seinen Fähigkeiten steht in den „Partnerklassen“ im Vordergrund. Von dem Konzept profitieren Regelkinder und Kinder mit Förderbedarf gleichermaßen, sind sich Lehrer und Eltern einig. Die Schulen möchten die Kooperation gerne ausbauen.
Fotos: Karlheinz Daut*

individuell



Regelkinder, die sind viel ausgeglichener, wenn die Förderkinder mit in der Gruppe sind". Ihre Erfahrungen mit dem inklusiven Unterricht bringen die Pädagoginnen auf einen Nenner: „Es ist ein Gewinn, wenn die Rahmenbedingungen stimmen“.

Das ist an der Wahlerschule der Fall. Als die Lebenshilfe und die Grundschule, die seit 2011 das Schulprofil Inklusion trägt, vor zehn Jahren ihre Zusammenarbeit mit einer Klasse starteten, war da erst einmal eines: der feste Wille, das Projekt zusammen anzugehen. Doch nicht allein: „Wir haben die Eltern auf allen Wegen mitgenommen“, sagt Rektorin Gabriele Meier. Heute werden vier der zehn Klassen als Partnerklassen zusammen mit den Förderklassen unterrichtet. Sie verstehen sich als „eine gemeinsame“ Klasse. Ihr Unterricht orientiert sich am Lehrplan der Grundschule, doch haben die Kinder der Jakob-Muth-Schule nicht die gleichen Lernziele.

In der Praxis sieht der gemeinsame Unterricht oft so aus, dass die Kinder mit Förderbedarf den Stoff schon vorbereiten und dann in den Unterricht gehen. So etwa an diesem Morgen in der 1aP, wo das Thema Wasser auf dem Programm steht. So haben auch sie Erfolgserlebnisse. Differenziert wird da, wo die kognitiven Unterschiede zu groß sind, nämlich in Mathematik und Deutsch. „Ansonsten starten wir gemeinsam und teilen dann wieder“, sagt Gabriele Meier. Sie ist von dem Konzept überzeugt. „Alle Kinder profitieren davon“.

Ullrich Reuter, Schulleiter der Jakob-Muth-Schule, kann das nur bestätigen. Vier Jahre lang hatte die Schule an einem Projekt der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und des Lehrstuhls für Sonderpädagogik der Uni Würzburg teilgenommen. Diese hatten die so genannten IKON-Klassen am Förderzentrum der Lebenshilfe, in denen Kinder mit und ohne Förderbedarf gemeinsam unterrichtet werden, begleitet. Das Fazit der Wissenschaftler: Alle Kinder hätten ein gutes Selbstbewusstsein und Selbstkonzept entwickelt und verfügten über ein hohes Maß an Empathie und Sozialkompetenz. „Das sind doch die besten Grundlagen für erfolgreiches Lernen“ sagt Reuter.

Der Erfolg der Partnerklassen ist für ihn ganz entscheidend abhängig vom Engagement der Lehrkräfte. „Der Unterricht erfordert viel Abstimmung und Vorbereitung der beiden Lehrkräfte“. Bisher habe er überwiegend positive Rückmeldungen erhalten. „Vor allem junge Lehrkräfte schätzen den inklusiven Unterricht wegen der kleineren Klassen und der Möglichkeit, im Team zu arbeiten“. Die Übertrittsquote an weiterführende Schulen habe sich in an der Wahlerschule in den vergangenen Jahren von 63 auf 78 Prozent erhöht, sagt Schulleiterin Gabriele Meier nicht ohne Stolz. Auch das zeige, dass gemeinsames Lernen keinesfalls die Entwicklung bremse.

Beide Schulen würden die Zusammenarbeit gerne verstärken. Die räumliche Enge der Wahlerschule lässt das aber nicht zu. Nun hoffen Schulleiter und Teams auf das Engagement der Stadt Nürnberg und der beteiligten Behörden für einen Inklusionscampus auf dem Gelände, in den auch der nahe gelegene integrative Kindergarten der Lebenshilfe eingegliedert werden könnte, genauso wie Hort und Tagesstätte. Dort könnten die Kinder dann auch die Nachmittage gemeinsam verbringen. „Dann hätten wir tatsächlich gelebte Inklusion unter einem Dach“, sagt Ullrich Reuter.

Isabel Krieger

Regelbedarfsstufe bei Grundsicherung: Nachzahlung ab 01.01.2013 auch ohne Widerspruch oder Überprüfungsverlangen

Das Bundessozialgericht (BSG) hat am 23.07.2014 entschieden, dass Grundsicherungsberechtigten Leistung in Höhe der Regelbedarfsstufe 1 zustehen, wenn sie bei ihren Angehörigen leben. Auch als die Urteile schriftlich vorlagen, wandten die Grundsicherungsämter weiterhin den verringerten Satz der Regelbedarfsstufe 3 an, da das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) die Gesetzesauslegung durch das BSG bezweifelte. Das BMAS ist zwar weiterhin anderer Rechtsauffassung, hat sich aber dem Druck der Betroffenen und ihrer Verbände, insbesondere von Seiten der Bundesvereinigung Lebenshilfe, gebeugt. Am 31.03.2015 hat das BMAS nun die obersten Landesozialbehörden angewiesen, die Urteile des BSG umzusetzen. Demnach werden die Betroffenen zwar weiterhin der Regelbedarfsstufe 3 zugeordnet, erhalten aber Leistungen in Höhe der Regelbedarfsstufe 1 (2015: 399 € monatlich). Diese Regelung bezieht sich aus verfassungsrechtlichen Gründen auf die Zeit nach dem 01.01.2013. Laut BMAS handelt es sich um eine Übergangsregelung, da 2017 ein Gesetz in Kraft treten soll, das die Regelbedarfsstufen neu ermittelt. Die Weisung des BMAS beinhaltet ferner, dass alle seit 01.01.2013 erlassenen Bescheide von Amts wegen überprüft und sich daraus ergebende Leistungsansprüche bewilligt und nachbezahlt werden. Auch Betroffene, die es versäumt haben, gegen die Bescheide mit Regelbedarfsstufe 3 Widerspruch einzulegen oder ein Überprüfungsverlangen geltend zu machen, erhalten ohne tätig zu werden rückwirkend ab 01.01.2013 Leistungen in Höhe der Regelbedarfsstufe 1. Hat jemand vor dem 01.01.2013 Widerspruch eingelegt, besteht ein Anspruch auf Nachzahlung ab diesem Zeitpunkt. Eine Nachzahlung vom 01.01.2013 bis einschließlich April 2015 beträgt 2.164 €. Deshalb hat das BMAS klar gestellt, dass die derzeitige Begrenzung des Schonvermögens auf 2.600 € für 24 Monate ab Nachzahlung unschädlich ist bzw. ausgesetzt wird.



Sommerfest der OBA

Am 26. Juni 2015 gibt es wieder ein besonderes Highlight im Veranstaltungsprogramm der OBA. Es findet das alljährliche Sommerfest der Offenen Behindertenarbeit (OBA) statt.

Es erwartet Sie ein abwechslungsreicher Nachmittag mit Spielen, einem Unterhaltungsprogramm und tollen Überraschungen. Egal ob jung oder alt, mit oder ohne Behinderung, alle Gäste sind herzlich willkommen. Es gibt viele Leckereien - vom Kuchenbuffet bis zu Gegrilltem.

Alle, die die OBA näher kennenlernen möchten, haben Gelegenheit sich an diesem Tag über Freizeitangebote, Familienentlastenden Dienst und die Beratungsleistungen zu informieren.

Termin: Freitag, 26. Juni 2015 15:00 - 19:00 Uhr

Ort: Hinterhof der OBA

Nürnberg, Fahrradstraße 54

Bei schlechtem Wetter in der Aula, selbe Adresse, D1 Gebäude

Erwachsene Geschwister von Menschen mit Behinderung: Erfahrungsaustausch

Geschwisterkinder sind in einer besonderen Lebenssituation. Diese hat viele Facetten, die sowohl als belastend als auch bereichernd wahrgenommen werden. Das Thema „Geschwisterkinder“ beschäftigt mittlerweile Wissenschaft und Forschung. Entsprechende Beratungsstellen und Organisationen halten die verschiedensten Angebote für „besondere Geschwister“ bereit (wie z. B. Freizeiten), die sich jedoch meist auf Kinder und Jugendliche beziehen. Geschwisterkind (Geki) bleibt man aber ein Leben lang, auch wenn man inzwischen eine eigene Familie mit Kindern gegründet hat. Dem Bedürfnis nach Austausch im Erwachsenenalter möchte die OBA der Lebenshilfe Nürnberg nachkommen. Seit letztem Jahr existiert deshalb eine Gruppe erwachsener Geschwisterkinder, die sich ca. alle zwei Monate trifft. Hin und wieder sollen auch Fachreferenten zu Sachthemen, wie z.B. Gesetzliche Betreuung, eingeladen werden. Begleitet wird die Gruppe von zwei langjährigen OBA-Mitarbeitern. Interessenten, die sich dem „besonderen“ Gruppenmeeting anschließen möchten, wenden sich an Sabine Mynzak oder Thomas Ermann in der OBA (Tel. 0911/58793-761).

Seit 01.01.2015: Zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen auch ohne eingeschränkte Alltagskompetenz

Mit Inkrafttreten des 1. Pflegestärkungsgesetzes am 01.01.2015 stehen auch Pflegebedürftigen (Pflegestufe I bis III) ohne eingeschränkte Alltagskompetenz zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen in Höhe von 104 € monatlich zu. Diese Leistung muss in der Regel nicht extra beantragt werden, sie kann vom anerkannten Leistungserbringer im Rahmen einer Kostenerstattung direkt mit der Pflegekasse abgerechnet werden. Zusätzliche Betreuungsleistungen beinhalten u. a. niedrigschwellige Angebote (z. B. Familienentlastender Dienst). Sie werden nun erweitert durch zusätzliche Entlastungsleistungen. Dabei handelt es sich insbesondere um Haushalts- und Serviceangebote, Alltagsbegleiter und Pflegehilfen.

Bei Rückfragen
sind die MitarbeiterInnen der OBA
(Tel. 0911/58793-761)
gerne für Sie da.
Sabine Mynzak
Beratung OBA



Freizeitnetzwerk „Sport“

Inklusion heißt wörtlich übersetzt Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. Wenn jeder Mensch – mit oder ohne Behinderung – überall dabei sein kann, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel, in der Freizeit, dann ist das gelungene Inklusion. Mehr Inklusion im und durch den Sport möchte die Aktion Mensch durch ihr Förderprogramm verwirklichen.

Der OBA ist es gelungen, eine dreijährige Förderung für ein Netzwerkprojekt im Bereich des Breitensport bewilligt zu bekommen. Ziel wird es sein, die Inklusion in die Nürnberger Sportvereine zu tragen.

Das Projekt geht im Februar 2015 an den Start und wir werden Sie hier noch ausführlich informieren.

Das ist mein Job!

Mein Name ist Lea Funk

Ich bin Ergotherapeutin und arbeite seit 2013 bei der Lebenshilfe als Schulbegleiterin. Derzeit bin ich in der Jakob-Muth Schule im Einsatz. Zu meinen Aufgaben gehört es, mein zu betreuendes Kind im täglichen Schulalltag zu unterstützen sowie ins Gruppengeschehen zu integrieren. Dabei ist es mir besonders wichtig und ein großes Anliegen, größtmögliche Fortschritte im selbstständigen und selbstbestimmten Arbeiten zu erzielen. Mir macht es besonders Spaß, das Kind in allen Lebenslagen zu unterstützen, in seinen Handlungen zu bestärken und es in der Eigenständigkeit zu fördern.



Mein Name ist Doris Mainka



Seit 2007 leite ich gemeinsam mit Hr. Reuter und Hr. Feist die Jakob-Muth-Schule. Ich bin für Förderung und Unterricht der Kinder in der SVE und Grundschulstufe sowie für viele andere Aufgaben verantwortlich. Was heißt das? Ich erstelle z. B. Stundenpläne, regle Vertretungen, bilde Klassen, organisiere und führe Besprechungen. Dabei helfen mir viele meiner Kollegen. Ich berate und begleite Eltern, andere Schulen und Einrichtungen, z.B. im Rahmen des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes, gestalte Veranstaltungen. Ich begleite die Mitarbeiter und unterstütze sie in ihrer Arbeit. Wenn es Probleme und Konflikte mit Schülern, Mitarbeitern oder Eltern gibt, versuche ich mit ihnen Lösungen und Wege zu finden.

Mein Name ist Rainer Zimmermann

Seit 1992 leite ich die heilpädagogische Jakob-Muth-Tagesstätte. Ich bin Dipl. Sozialpädagoge und habe eine Zusatzausbildung Soziales Management.

Die Tagesstätte wird von Kindern und Jugendlichen besucht, die in die Jakob-Muth-Schule gehen. An zwei Standorten arbeiten wir auch mit den Förderzentren Salzbrunner Str. und Jean-Paul-Platz zusammen.

Durch den großen Bedarf entwickelte sich die Tagesstätte im Laufe der Jahre von 203 auf 274 Plätze und von 1 auf 6 Standorte. Dadurch mussten wir schon ab Mitte der neunziger Jahre immer wieder neue Räumlichkeiten suchen, da es am „Stamm-sitz“ zu eng wurde.

Im Jahr 2003 begannen wir dann bereits die Kooperationen mit sog. Regeleinrichtungen, d.h. wir verlagerten einige unserer Gruppen mit der kompletten Infrastruktur in Regelschulen. Heute sind 4 Gruppen in der Wahlerschule und zwei in der Geschwister-Scholl-Realschule. Seit über 4 Jahren besuchen auch nichtbehinderte Grundschüler die gemeinsamen Gruppen von



Tagesstätte und Hort in der Waldaustr.

Seit September 2015 befindet sich die Tagesstätte in einem größeren Umstrukturierungsprozess. Die Öffnungszeiten wurden verlängert, das Fachdienstangebot ausgeweitet. Dadurch gab es für alle Beteiligten (Kinder, Eltern, Mitarbeiter) viele Veränderungen, die bis September 2015 abgeschlossen sein werden.

Werkstätten:Messe 2015

Foto: www.fotodesignerin.de



Die Werkstätten:Messe feierte dieses Jahr ihre 10. Messe in Nürnberg und seit dem ersten Jahr ist die WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg mit einem eigenen Stand vertreten. Mit der diesjährigen Messe wurde auch der neue Name der WerkStadt offiziell bekanntgeben und mit einem neuen Standkonzept präsentierten sich die drei Arbeitsfirmen der Lebenshilfe Nürnberg mit Ihrem Kunst Cafe: Catering Toleranz gGmbH, Gebäudereinigung Lebenshilfe Nürnberg gGmbH und WerkStadt Lebenshilfe Nürnberg gGmbH

Auf der Messe wurde auch das neue Projekt der WerkStadt vorgestellt – die Bücherkiste. Sie können Ihre Bücher spenden und schaffen dadurch Arbeitsplätze für Mitarbeiter/-innen mit Behin-

Samstag 4. Juli 2015 12 Uhr Jakobsplatz

Lebenshilfe Nürnberg
STADTFEST
2015

Das große STADTFEST beginnt mit der Verleihung des Nürnberger Inklusionspreises durch Oberbürgermeister **Dr. Ulrich Maly**

Wie alle Jahre, mitten in der Stadt, das STADTFEST mit der Meile der 26 Einrichtungen der Lebenshilfe von der Frühförderung bis zur Wohnstätte.

Die vielen Gäste und Promis erwartet ein großartiges Programm vom Regenbogenlied, der Fechtgruppe Die Musketiere, Performance Groups bis zur Bauchtanzgruppe des BUNI.

Sichern Sie sich ab 1. Juli 2015 Ihre Karten für das

BENEFIZKONZERT der UniCredit Bank

am 18. September 2015

mit den **NÜRNBERGER SYMPHONIKERN**

*im Musiksaal der Symphoniker,
zu Gunsten der Lebenshilfe und Magazin Sechsendsechzig
zum Preis von € 21,-/13,- (ermäßigt)
Kartenreservierung und -verkauf
Lebenshilfe Nürnberg, Frau Oppel, Telefon: 0911/5 87 93-533*

Es ist eine Binsenweisheit:

Je früher ein Entwicklungsrückstand erkannt wird, desto schneller kann gegengesteuert werden.

Doch sind die Kitas den anspruchsvollen Aufgaben gewachsen? Experten sehen ein wachsendes Problem.

Es fehlt an Personal.



Unter dieser Entwicklung leiden nicht nur die Kitas, sondern auch die Fachleute der Frühförderung der Lebenshilfe

Qualität braucht Ressourcen

Kinder in den ersten drei Lebensjahren brauchen gute Eltern und eine gute außerfamiliäre Betreuung, sie brauchen feste Bindungen. Vor allem muss daher in Kindertagesstätten personell gewährleistet sein, dass es eine individuelle pädagogische Zuwendung zum Kind gibt, verbunden mit einer engen Zusammenarbeit mit den Eltern. Diese Auffassung vertrat Frau Dr. Monika Wertfein, wissenschaftliche Referentin am Staatsinstitut für Frühpädagogik in einer gemeinsamen Sitzung des Gesundheits- und Jugendhilfeausschusses der Stadt Nürnberg. Kinder brauchen besonders in den ersten drei Jahren vertraute Bezugspersonen. Das bedeutet auch, dass die Eingewöhnungsphase in einer Krippe fachlich fundiert und individuell ausgerichtet ist.

Besonders gilt dies für inklusive Kindertageseinrichtungen. Wenn etwa ein Drittel der Kinder mit Behinderung in einer Einrichtung sind, ist diese Tagesstätte, so Forschungsergebnisse, qualitativ hochwertiger als Regeleinrichtungen, weil sie ihr Angebot ohnehin verstärkt nach den individuellen Bedürfnissen der Kinder ausrichten.

Allerdings gibt es unabdingbare Voraussetzungen für die hohe Qualität. Notwendig sind spezifisches Fachwissen etwa in den Disziplinen Heilpädagogik, Psychologie, Medizin sowie zusätzliche, flexible Personalressourcen. Inklusion in Kindertagesstätten kann nur gelingen, wenn die institutionellen Bedingungen kontinuierlich an die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden und durch stetige Fortbildung der Fachkräfte dem jeweiligen Betreuungs- und Kommunikationsbedarf von Kindern und Eltern entsprochen werden kann. Nur so kann eine zusätzliche Diskriminierung sozial benachteiligter Kinder verhindert werden. Es ist nur zu hoffen, dass diese Botschaft auch bei den Stadträtinnen und Stadträten angekommen ist.

Mangelhafte Versorgungslage

Die Zentrale Beratungsstelle für Kinder/Jugendliche mit Entwicklungsauffälligkeiten und Behinderungen (ZEBBEK) des Gesundheitsamts der Stadt Nürnberg hat eine Lotsenfunktion: Die Kinderärztinnen, Psychologinnen und einer Sozialpädagogin beraten Eltern, welche Therapie oder Förderung für ihr Kind geeignet ist.

Im Vorschulbereich hat die Einrichtung in jüngster Zeit einige Probleme erkannt, die Frau Jänsch-Kraus den Stadtratsmitglieder der beiden Ausschüsse dargelegt hat. So wächst die Hälfte der von ZEBBEK untersuchten Kinder mehrsprachig auf. Sowohl in ihrer Muttersprache als auch im Deutschen hatten die Kinder einen Entwicklungsrückstand, was sich in der Prognose für die spätere Schulkarriere als ungünstiger Faktor erweist.

Erschwerend kommt für betroffene Familien hinzu, dass es in den Schulvorbereitenden Einrichtungen (SVE) an Personal mangelt. Eine Erzieherin leitet eine Gruppe von etwa zehn Kindern. Deshalb werden Mädchen und Jungen, die zusätzlich zur Entwicklungsverzögerung noch Verhaltensauffälligkeiten zeigen und noch nicht sauber sind, von den Einrichtungen abgelehnt werden. Aus Sicht der ZEBBEK liegt hier ein grundsätzliches Problem im Konzept vor.

Mangelhaft ist, so ZEBBEK, auch die Versorgungslage für Kinder mit Behinderung in den Kindertagesstätten, auch wenn sie dort einen Einzelintegrationsplatz haben. Gerade bei Verhaltensauffälligkeiten wie ADHS sind die Kitas meist überfordert. Zudem ist die Nachfrage nach Integrationsplätzen größer als das Angebot.

Kritisch sieht ZEBBEK auch den Personalschlüssel in den Kitas.



Frühlingsball 2015



Alles inklusiv - 25 Jahre Sport in der Lebenshilfe

Seit 18 Jahre gehört auch der Frühlingsball der Lebenshilfe Nürnberg zum Bestandteil von Aktivitäten der Familiensportgruppe.

Im Rahmen des diesjährigen Frühlingsballs wurde auch das 25 jährige Engagement und Bestehen der Familiensportgruppe der Lebenshilfe Nürnberg gefeiert und vom Vorstandsvorsitzenden Horst Schmidbauer und Prof. Kapustin gewürdigt.



Dem
Menschenfreund und Manager
Horst Schmidbauer
alles Gute zum

75. Geburtstag



Im März feierten die SPD-Nürnberg und die Lebenshilfe Nürnberg mit zahlreichen Gästen aus Politik, Gesellschaft und der Lebenshilfe Familie den 75. Geburtstag von Horst Schmidbauer. Der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Dr. Ulrich Maly und Prof. Dr. Monika Seifert, in Vertretung der Lebenshilfe Bundesvereinigung, würdigten Horst Schmidbauers Engagement in der SPD und der Lebenshilfe Nürnberg als herausragend, wegweisend und innovativ. Sie wünschten ihm alles Gute für die Zukunft. Horst Schmidbauer hat bewusst auf Geschenke verzichtet und um Spenden für das neue Lebenshilfe Projekt „Assistenz und Pflege“ gebeten - ca. 7.000,- € sind bis jetzt zusammengekommen – ein herzliches Dankeschön dafür.

